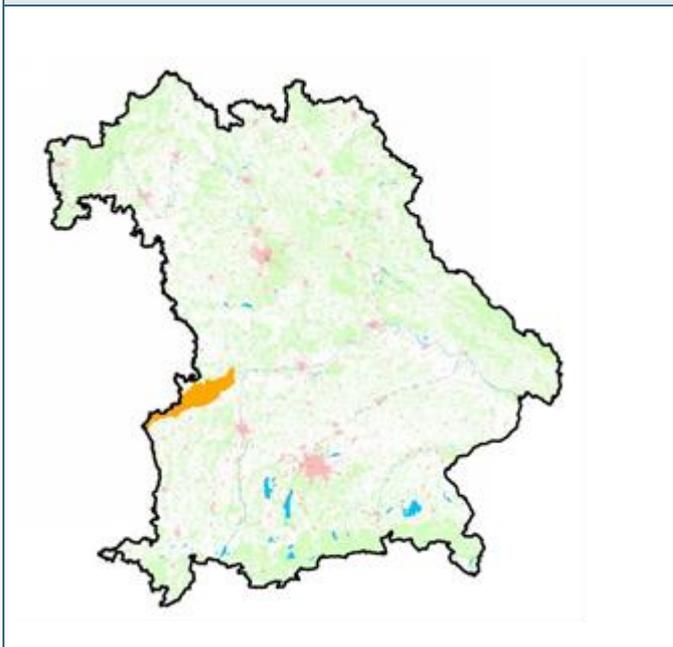


Kulturlandschaftliche Empfehlungen für Bayern

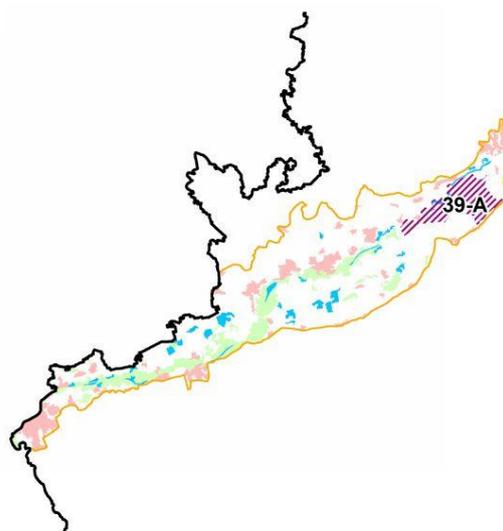
39 Schwäbisches Donautal

Stand: 2013

Lage



Kulturlandschaftseinheit und Bedeutsame Kulturlandschaften



Untereinheiten

- Schwäbisches Donaumoos
- Dillinger Donauried

- 39-A Mertinger Höll und Schwaigenwinkel mit Donauauen

Räumlich-administrative Zugehörigkeit

Regierungsbezirk: Schwaben
Landkreise: Dillingen a.d. Donau, Günzburg, Neu-Ulm, Donau-Ries

Wesentliche Merkmale und Gefährdungen der landschaftlichen Eigenart

Merkmale

- breites, ehemals von großen Niedermoorflächen geprägtes Donautal mit großflächiger, lößüberdeckter Donauhochterrasse am Nordrand des Talraums
- in der Geschichte immer wieder Nahtstelle der Einflussbereiche mächtiger Herrschaftsträger und wichtige Verkehrsachse
- ehemalige Wildfluss- und Niedermoorlandschaft nach Donauregulierung und umfangreichen Entwässerungsmaßnahmen nur noch relikthaft erhalten; Donaulauf mehrfach aufgestaut; in der Vergangenheit umfangreicher Torfabbau in den Niedermoorgebieten Schwäbisches Donaumoos und Mertinger Höll
- heute großflächiger Ackerbau, geringer Waldanteil; Waldflächen weitgehend beschränkt auf große Auwaldbestände entlang der Donau; großflächiger Kiesabbau

- Siedlungen konzentriert auf die Randlagen des Tals, ansonsten in weiten Teilen äußerst dünn besiedelt; Schwaigen als charakteristische Einödhöfe (Bedeutsame Kulturlandschaft 39-A *Mertinger Höll und Schwaigenwinkel mit Donauauen*)
- in der von starken Veränderungsprozessen beeinflussten Landschaft sind die Lage, Verteilung und Struktur der Siedlungen im Raum sowie ihre unterschiedliche von Siedlungsepoche und Grundherrschaft beeinflusste Prägung wichtige Träger der landschaftlichen Eigenart
- Beispiele für historische Kulturlandschaftselemente: Waldgebiet „Tiergarten“, Kopfweiden
- in Teilen wichtige Funktion als großflächiger Retentionsraum (Riedstrom)

Gefährdungen

- ungünstige Siedlungsentwicklung wegen des Fehlens natürlicher Grenzen
- großdimensionierter Kiesabbau
- zunehmende Verarmung der Ackerflur durch Verlust an Kleinstrukturen und großflächig monostrukturierten Anbau
- Ausbreitung des Maisanbaus

Gesamtsituation

Die Folgen von Donauregulierung, umfangreichen Entwässerungsmaßnahmen und Kiesabbau haben den Wasserhaushalt und den Charakter des Schwäbischen Donautals grundlegend und nachhaltig verändert. Große Teile der ehemaligen grünlanddominierten Auen- und Niedermoorlandschaft sind heute ackerbaulich genutzt.

Weiterführende Literaturhinweise

Gesamtökologisches Gutachten Donauried

Arbeiten der Arbeitsgemeinschaft Schwäbisches Donaumoos

Empfehlungen für Erhalt und Entwicklung der Kulturlandschaft

- Der Raum sollte generell in dem Charakter einer weitflächigen Fluss-, Auen und Niedermoorlandschaft gestärkt werden.
- Der tiefgreifende kulturlandschaftliche Wandlungsprozess, der die Raumeinheit kennzeichnet, sollte in seiner Vielschichtigkeit möglichst umfänglich im kulturlandschaftlichen Bestand ablesbar bleiben. Dies gilt mit hoher Priorität für die bedeutsame Kulturlandschaft 39-A *Mertinger Höll und Schwaigenwinkel mit Donauauen*. Dazu werden folgende Empfehlungen gegeben:
 - Die **Relikte der ehemaligen Wildflusslandschaft** wie z.B. Altwasserschleifen sollten erhalten werden. Vorrangig sollten die Auwälder in ihrer Großflächigkeit bewahrt werden. Für die Relikte der ursprünglichen Flusslandschaft sollte ein möglichst naturnaher Zustand angestrebt werden. Dazu sollten auch Möglichkeiten einer Aktivierung der Hochwasserdynamik im Bereich der Auwälder geprüft und wenn möglich umgesetzt werden.
 - Die **Relikte der ehemals großflächigen Niedermoorlandschaften** sollten erhalten werden. Bei der Pflege und Entwicklung der Niedermoorgebiete sollte angesichts der großen Flächenverluste ökologischen Zielsetzungen eine hohe Priorität eingeräumt werden. Alle Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen sollten jedoch so ausgerichtet werden, dass die Relikte ehemaliger, auch nicht nachhaltiger Nutzungen, soweit als möglich in ihrer Substanz - nicht unbedingt in ihrer Funktion (z.B. Entwässerungsgräben) - erhalten werden können und ablesbar und erlebbar bleiben.

Dies gilt insbesondere auch für die Relikte des ehemaligen Torfabbaus. Flächen, die infolge von Teilentwässerungen oder Verbrachung durch einen starken Gehölzaufwuchs gekennzeichnet sind, sollten mit ihrem typischen Anteil an Offenflächen wiedergewonnen werden. Nutzungsformen der historischen Landwirtschaft wie z.B. die Nasswiesen- und Streuwiesenmähd sollten weitergeführt werden. Für den Fall, dass für diese Wiesenflächen kein wirtschaftliches Nutzungsinteresse entwickelt werden kann, sollten die historischen Nutzungen zumindest auf Teilflächen in musealer Form aufrechterhalten werden.

- Abgesehen von der Donau-Hochterrasse kommt im Schwäbischen Donautal der **Grünlandwirtschaft** in der Geschichte eine zeitlich und räumlich dominierende Rolle zu. Daher sollten Bereiche mit großflächiger Grünlandnutzung wiedergewonnen werden. Geeignete Flächen sollten vorrangig im Umfeld der noch erhaltenen Niedermoorkerne und im Bereich des Riedstroms gesucht werden. Möglichst extensive Formen der Grünlandnutzung sollten angestrebt werden.
 - Für den Fall, dass Renaturierungsmaßnahmen am Donaulauf in Erwägung gezogen werden, sollte darauf geachtet werden, dass der Bereich des „**Karolinen-Kanals**“ als künstlich geschaffener Durchstich erhalten und ablesbar bleibt. Er dokumentiert und symbolisiert den Anfang des Donauausbaus und damit den Beginn eines entscheidenden landschaftlichen Veränderungsprozesses im Schwäbischen Donautal.
- Das Schwäbische Donautal sollte als **weitflächig offene Kulturlandschaft** erhalten werden.
 - Bei vorhandenem Aufforstungsdruck sollten **Waldneubegründungen** vornehmlich in direktem Anschluss an bestehende Waldflächen erfolgen. Flächenausweitungen bzw. -reduzierungen des als „Tiergarten“ bezeichneten Waldstücks sollten allerdings unterbleiben (Der „Tiergarten“ ist als historisches Kulturlandschaftselement von Bedeutung und hat seit der 1. Hälfte des 19. Jh. keine wesentliche flächenhafte Veränderung erfahren). Geeignete Flächen für eine Ausweitung bestehender Wälder sollten vorrangig im Bereich der Donau-Auwälder gesucht werden.
 - Auf eine **Produktion nachwachsender Rohstoffe** in Form von Kurzumtriebsplantagen oder Agroforstsystemen sollte in der weitflächig offenen Kulturlandschaft verzichtet werden. Stattdessen sollte alternativen Kulturen wie z.B. Schilf, Miscanthus oder Rohrkolben der Vorzug gegeben werden.
 - **Grabenläufe** sind charakteristische Landschaftsbestandteile des Schwäbischen Donautals. Sie sollten als Zeugnisse der Inkulturnahme des Raums und als gliedernde und strukturierende Elemente ablesbar sein. Zu diesem Zweck sollten sie von ausreichend breiten Ufersäumen begleitet werden, die die Gräben anhand der begleitenden Vegetation im Landschaftsbild wahrnehmbar machen.
 - **Kopfweiden** sollten als landschaftsprägende Elemente erhalten und gepflegt werden. Auf eine Neuanlage von Kopfweidenbeständen sollte z.B. entlang von gewässernahen Rad- und Wanderwegen hingewirkt werden.
 - Die guten Böden im Bereich der Hochterrasse begünstigen eine intensive und großflächige ackerbauliche Nutzung. In Verbindung mit dem zunehmend industriellen Charakter der Landwirtschaft ist eine Verarmung der **Ackerflur** an Kleinstrukturen zu beobachten. Damit geht auch der individuelle Charakter der Ackerlandschaft verloren.
 - Einem weitergehenden Verlust an Kleinstrukturen der Ackerflur sollte daher vorrangig entgegengewirkt werden
 - Durch das Einbringen von Kleinstrukturen unterschiedlicher Prägung (Säume, Raine, Feldgehölze, Baumreihen, Energie- oder Wertholzstreifen) sollte die Ackerflur der Donau-Hochterrasse so angereichert werden, dass sie einerseits in ihrer landschaftlichen Eigenart gestärkt wird, andererseits aber die charakteristische Weite der Kulturlandschaft nicht verloren geht. Die Anordnungsmuster können vielfältig sein und sollten an die lokalen Gegebenheiten (Standort, Tradition, vorhandene Bestände, historische Elemente und Strukturen) angepasst werden.

- Auf eine Vielfalt unterschiedlicher Anbaufrüchte sollte hingewirkt werden.
- Das reiche **archäologische Erbe** des Raumes sollte möglichst in vollem Umfang in seiner Substanz erhalten werden.
- Zur Erhaltung des charakteristischen Siedlungsmusters (z.B. sehr dünne Besiedelung in der Fläche, Reihung von Stadtgründungen unterschiedlicher Herrschaftsträger entlang der Talrandlagen) sollten Aspekte der Siedlungsstruktur und -form im Rahmen der **Siedlungsentwicklung** besondere Aufmerksamkeit erfahren. Dabei sollten zum Beispiel die nachfolgend aufgeführten Ziele berücksichtigt werden:
 - Wichtige Sichtbezüge zu den städtebaulichen Dominanten der Altstädte und historischen Ortskerne sollten erhalten werden. Eine Beeinträchtigung der Wirkkraft dieser baulichen Dominanten infolge einer Errichtung konkurrierender Bauwerke sollte vermieden werden.
 - Die Siedlungsentwicklung sollte schwerpunktmäßig auf die Städte und altbesiedelten Dörfer konzentriert werden. Insbesondere Im Bereich des kleinen und großen **Schwaigenwinkels** (Teil der bedeutsamen Kulturlandschaft 39-A *Mertinger Höll und Schwaigenwinkel mit Donauauen*) sollte eine möglichst restriktive Siedlungsentwicklung verwirklicht werden, damit die charakteristischen Merkmale der historisch bedeutsamen Streusiedlung klar ablesbar bleiben.
 - Die für den Raum so charakteristische Reihung von Städten und Dörfern entlang der Talränder birgt vor dem Hintergrund der heutigen Entwicklungsdynamik eine besondere **Gefahr der Zersiedlung** sowie eines **bandartigen Zusammenwachsens der Siedlungen**. Der Sicherung großzügig bemessener und deutlich ablesbarer Trennstrukturen sollte daher eine besonders hohe Aufmerksamkeit zukommen.
 - Das Schwäbische Donautal sollte auch künftig in seinem Charakter als äußerst **dünn besiedelter Raum** erhalten werden. In besonderer Weise gilt dies für das Dillinger Donauried. Das Flächenwachstum der Städte in das Donautal sollte soweit als möglich eingeschränkt werden.
- Mit dem großflächigen, industriell geprägten **Kiesabbau** entwickelte eine sehr junge Nutzungsform im Schwäbischen Donaumoos eine stark prägende Wirkung. Dies birgt die Gefahr eines Bruchs der historischen Kontinuität in der kulturlandschaftlichen Entwicklung. Ein solch abrupter Veränderungsschub ist aus kulturlandschaftlicher Sicht bedenklich. Der weitere Flächenverbrauch für Rohstoffabbau sollte daher begrenzt werden.